

igste bereitet  
können in folgen  
empfohlen werden.  
ost. W. kr.  
35  
35  
35  
35  
35  
mittel ihre zwisch  
anerkennen Sie  
form ist es, welche  
eine eintr in g

erkauf und sind an  
alleinige Depot  
in Engel;  
DIN: Apothe-  
YULA beim  
Kr. 3. (362-9,1

medischen Mitteln, we  
hat, den durch sei  
durch seine Form dem  
lebenden Fischleber  
hat sich der Gric  
Kettig, Sorrup  
Krampe und zwisch  
Derfelbe verliert nie  
fischen und Kropfbu  
gegen Farblosigkeit  
gegen Halsdrüsen-Aus  
bereits von den ber  
und des Kettig  
el in natürlichem Zu  
nung bei Erwachsenen  
St. Louis in Paris  
gen die verschiedenen  
(22-3,24)

adische für Herren,  
Depot der ersten  
Glaubten Nr. 11,  
von wird gebürgt,  
retour genommen.  
arbeit.  
5.— nur fl. 1.50  
4.50 nur fl. 2.30  
6.— nur fl. 2.80  
7.50 nur fl. 3.50  
10.— nur fl. 4.50  
Handsticker.  
4.— nur fl. 1.90  
5.50 nur fl. 2.80  
6.50 nur fl. 3.50  
7.— nur fl. 3.—  
16.— nur fl. 7.—

Mäntel.  
11.50 nur fl. 5.50  
18.— nur fl. 8.50  
7.— nur fl. 2.—  
6.— nur fl. 2.80  
5.50 nur fl. 2.80  
12.— nur fl. 5.50  
en  
14.— nur fl. 17.—  
19.— nur fl. 24.—  
bis fl. 2.—  
2.— bis 2.50.

gebürgt,  
genommen.  
a werden auf Ver  
angen aus den Pre  
tict man im An  
(21-3,12)

26. Jänner.  
Gelb. Waare  
23.50 21.—  
22.— 22.50  
15.25 15.75  
19.— 19.50  
12.— 12.50

88.10 88.10  
78.— 78.20  
104.55 104.90  
41.75 41.85  
u.  
4.99 5.—  
4.99 5.—  
8.44 8.45  
— —  
8.62 8.66  
8.80 8.85  
13.55 10.60  
1.55 1.56  
104.60 104.75

ischen Neugebäude.

Prämmerations-Preise.

Für Arab:		Mit Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.	Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 "

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

# Arader Zeitung.

Redaction  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock  
Expeditious- und Insertions-Bureau  
Hauptplatz, 5 Goldschneider's Buchhandlung.  
Für das Ausland übernehmen Aufträge für  
Insertate die Herren Haasenstein & Wogler in  
Hamburg-Altona, Otto Molken u. die Jäger'sche  
Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz  
& Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelst  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 23.

Dienstag den 30. Jänner 1866.

XV. Jahrgang.

## Sollen die Juden in Ungarn um ihre Emancipation beim Landtage petitioniren oder nicht?

I.

Es liegt in der Natur der Sache, daß es die ungarischen Israeliten befremden mußte, unter den hochwichtigen Tagen, die in der Conferenz der Deak-Partei auf Antrag Deak's an 9 Commissionen zugewiesen wurden, die Judenfrage, welche, wenn auch nicht allen, doch so manchen der zur commissionellen Behandlung bestimmten Fragen an Wichtigkeit und Wichtigkeit nicht nachstehen dürfte, gänzlich übergegangen zu sehen.

Die Mißstimmung, welche dieses unerklärliche Vorgehen unter den Israeliten hervorgerufen, muß von maßgebender Seite bemerkt worden sein, denn der „Pester Lloyd“ beilegte sich in einem „Eine alte Schuld“ überschriebenen Artikel zu „beruhigen“ und die „Pester Correspondenz“ macht in ihrer Nummer vom 24. Jänner offenbar auch zur „Beruhigung“ die Mittheilung, daß ihr in Kreisen, welche der Deak-Partei angehören, versichert wurde, daß man deshalb keine eigene Commission für die Judenfrage bestellen wolle, weil man die Judenemancipation nicht durch ein besonderes Gesetz auszusprechen beabsichtige, sondern bei der den verschiedenen Ausschüssen zugewiesenen Revision aller einschlägigen Gesetze den Passus „ohne Unterschied der recipirten Religionen“ in „ohne Unterschied der Religion“ umändern und so die Israeliten aller politischen Rechte theilhaftig machen wolle. Die „Pester Correspondenz“ urtheilt ganz richtig, wenn sie von der ihr bekannten Stimmung der israelitischen Bevölkerung schließt, daß dieselbe sich hiedurch nicht ganz befriedigt halten dürfte, denn, wie ein hervorragender Stimmführer der Israeliten ganz im Sinne und im Geiste seiner Glaubensbrüder sich äußert, nicht nur die politische Gleichstellung der Juden als Individuen, sondern auch die Gleichstellung der jüdischen Confession ist es, was die Juden vom Landtage erwarten und fordern, daher ein Gesetz notwendig ist, welches 1. die jüdische Religion unter die gesetzlich recipirten Religionen des Landes reißt; 2. die Autonomie der jüdischen Confession in Kirche und Schule gesetzlich sicherstellt. „Sollte eine derartige Petition — so schließt die „Pester Correspondenz“ ihre Mittheilung — seitens der Juden Ungarns an den Reichstag gelangen, so sehen wir in der That nicht ein, was der Erfüllung der berechtigten Wünsche entgegenstehen sollte.“

Es tritt nun gegenüber dieser letzteren, wie es scheint inspirirten Aufforderung an die Israeliten Ungarns die hochwichtige Frage heran: Sollen wir um unsere Gleichstellung petitioniren oder nicht? Es ist dieselbe Frage, die im Jahre 1861 in den Verhandlungen der israelitischen Gemeinden und außerhalb derselben lebhaft und mit dem ihr Wichtigkeit gebührenden Ernste besprochen und erörtert wurde. Sehen wir zuvörderst, wie sie damals erledigt wurde und dann wie sie heute erledigt werden soll.

Zur Veranlassung und Entscheidung dieser hochwichtigen Frage hatte der Vorstand der israelitischen Cultus-Gemeinde in Pest im März 1861 die Vorstande sämtlicher Cultus-Gemeinden in Ungarn mittelst Circularschreiben aufgefordert, aus ihrer Mitte je ein oder zwei Mitglieder zu wählen, die mit schriftlicher Vollmacht versehen, am 15. April 1861 zu einer General-Versammlung in Pest zusammenzutreten und ernstlich darüber berathen sollen, welches Verhalten wir gegenüber dem Landtage in der Emancipationsfrage zu beobachten hätten, und welche Schritte etwa von unserer Seite einzuleiten wären.

Ueber die Aufgaben dieser Versammlung hat sich die Arader israelitische Cultus-Gemeinde in folgendem vom 8. April 1861 datirten, an den Vorstand der Pester israelitischen Cultus-Gemeinde gerichteten Antwortschreiben auf das vorerwähnte Circular ausgesprochen und dadurch im Vorhinein, ohne die Entschliessungen der General-Versammlung präcipiren zu wollen, gegen eine Petition und für Ueberlassung der Initiative an den Landtag gestimmt. Dieses Antwortschreiben lautet:

„Gehrte Glaubensbrüder!

Mit Ihrem Circularschreiben vom 24. März l. J. haben Sie uns angezeigt, daß Sie den Beschluß gefaßt haben, am 15. April l. J. eine General-Versammlung von Bevollmächtigten der israelitischen Cultus-Gemeinden Ungarns in Pest abzuhalten, welche berathen soll, wie wir uns in Bezug auf die Frage unserer Emancipation dem Landtage gegenüber verhalten sollen, und welche Schritte bei demselben dieserwegen einzuleiten wären, und fordern uns auf, einen oder zwei Repräsentanten aus unserer Mitte zu wählen, die mit schriftlicher Vollmacht von uns versehen, an den Verhandlungen der General-Versammlung in unserem Namen theilnehmen und uns vertreten sollen.

Wir nehmen so wie öfter schon, auch jetzt gerne Veranlassung Ihnen für die Aufmerksamkeit und Theilnahme, die Sie unseren gemeinsamen öffentlichen Angelegenheiten zuwenden, unsere Anerkennung auszudrücken, fühlen uns jedoch gedrungen, Ihnen in Erwiderung Ihres erwähnten Circulars unsere Ansichten über diesen hochwichtigen Gegenstand mitzutheilen, dergemäß wir glauben, daß es zur Erlangung unserer Emancipation keiner wie immer gearteten Schritte bei dem hohen Landtage bedarf, und zwar aus dem Grunde, weil wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß unser

gutes Recht, das uns Jahrhunderte lang vorenthalten wurde, nun auch ohne unsere Intervention siegreich zur Geltung kommen wird!

Gewaltigere und mächtigere Factoren als wir es sind, haben es übernommen, uns unsere vollkommene Gleichstellung zu erwirken und haben uns das Petitioniren überflüssig gemacht. Diese Factoren sind: Der Geist des 19. Jahrhunderts, die Humanität und das in den Völkern zu vollem Leben erwachte Rechtsbewußtsein.

Sie haben für uns gestritten und haben erleuchtet die Herzen der Könige und der Völker, daß sie fast alle schon von selbst gebrängt sich sahen den Bann zu brechen, der Jahrhunderte lang auf uns gelastet, die Ketten zu zerreißen, die Vorurtheil und blinder Wahn uns geschmiedet, und auszulöschen die Schmach, unter der wir schuldlos gesesselt.

Blicken wir um uns: in fast allen civilisirten Staaten Europas sehen wir unsere Glaubensbrüder bei gleichen Lasten auch gleiche Rechte mit ihren christlichen Mitbürgern genießen. Die Religion hindert daselbst Niemanden die höchsten Staats- und Municipalämter zu bekleiden, richterliche Functionen auszuüben und die Lehrkanzeln zu besteigen, und Niemandem ist seines Glaubens wegen die Ausübung der dem Bürger eines freien Staates zukommenden politischen Rechte verwehrt.

Auch die hochherzige, ritterliche ungarische Nation, die in dem großen, unblutigen Kampfe, den sie eben für ihre Freiheit führt, die Fahne des Rechtes und der Gerechtigkeit als einzige Waffe gebraucht, diese Nation wird nicht säumen, unser gutes Recht anzuerkennen, uns zu ihr emporzuheben und mit aufzunehmen in den Wall der Verfassung, aus dem die Gesetze uns noch ausgeschloffen halten!

Der Geist der Civilisation fordert laut unsere bürgerliche und politische Gleichstellung. Die Nation hat dieser Mahnung ihr Ohr nicht verschlossen, und ihre Vertreter, dessen sind wir überzeugt, werden aus eigenem Antriebe und eigener Ueberzeugung aus ihrem Gesetzbuche tilgen jene Blätter, die unsere Schmach enthalten, und ein neues Blatt einfügen, welches unsere vollkommene Gleichberechtigung mit den übrigen Bewohnern dieses Landes verkündet.

Ueberlassen wir die Initiative den weisen Vertretern der hochherzigen ungarischen Nation, und schmäleren wir ihr den hohen Ruhm, 400.000 Einwohner zu gleichberechtigten Landeskindern erheben zu haben, auch dadurch nicht, daß wir um unser Recht gebeten haben.

Nachdem wir Ihnen durch das Vorangehende unsere Ansicht entwickelt haben, beehren wir uns, Sie zu verständigen, daß wir in achtungsvoller Rücksicht auf Ihre geehrte Einladung, zu der von Ihnen einberufenen General-Versammlung einen Deputirten in der Person unseres Vorstandes-Mitgliedes Herrn Jacob Schöpfles senden, der mit einer in diesem Sinne ausgesprochenen schriftlichen Vollmacht versehen und beauftragt sein wird, diese unsere Ansicht in der General-Versammlung zu entwickeln, des Näheren zu motiviren und zu vertreten. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn die Majorität der ehrenwerthen Versammlung sich unserer Ansicht anschließen würde, von welcher wir nicht zu irren meinen, wenn wir sie in der, in der Nation herrschenden günstigen Stimmung für unsere gerechte Sache begründet finden.

Indem wir so getrost die weisen Entschliessungen des hohen Landtages abwarten wollen, bitten wir Sie, geehrte Glaubensbrüder, sich mit uns zu vereinigen in dem Gebete zu Gott den Herrn, daß er die Verhandlungen der erleuchteten Geister, die berufen sind, zu berathen und zu beschließen über das Wohl unseres theuren Vaterlandes, segne, damit dieses vielgeprüfte Land unter den schirmenden Flügeln der Freiheit und Selbstständigkeit zu jener Macht und Größe emporblühe, zu der es den Beruf in sich trägt, und daß er ihren Sinn auch uns, den Bekennern der jüdischen Religion gnädig zuwende, die wir uns glücklich preisen Söhne dieses Vaterlandes zu sein, auf dessen geheiligtem Boden wir leben, für dessen Wohl wir sterben wollen. Mit brüderlicher Liebe und Achtung. Aus der am 8. April 1861 abgehaltenen Gemeindefitzung. Der Vorstand der israelitischen Cultus-Gemeinde Ignaz Deutsch, Präses.“

So äußerte sich eine Gemeinde, die im ungarischen Israel zu den maßgebenden gehört. Sehen wir nun, wie sich die General-Versammlung der Repräsentanten sämtlicher Cultus-Gemeinden Ungarns hierüber aussprach.

L. Rosenberg.

## Aus dem Reichstage.

Pest, 26. Jänner.

Die stehende Verificationscommission hat nur mit den in jüngster Zeit eingebrachten Wahlpetitionen zu thun und kann deshalb dem Hause nur so viel Fälle vorlegen, als sie selbst vorzuarbeiten Zeit hatte. Daher kommt es, daß in der heutigen Sitzung des Unterhauses nur drei Verificationsangelegenheiten vorliefen, die übrigens auch rasch erledigt wurden. Bei Beginn der Sitzung, in welcher Graf Ladisl. Ráday das Protocoll führte, zeigte der Präsident von Szentiványi an, daß gegen die Wahl des Carl Gyene eine neue Petition eingelaufen sei, nachdem der mit Untersuchung dieser Wahl betraute Deputirte Gabriel Lator, eben gestern in Angelegenheit seiner Mission abgereist ist. Gegen die Wahl des in Hasfeld, Torontáler Comitat, gewähl-

ten Baron Fedor Nicolics sind von der Partei des Gegencandidaten Lombay vielerlei Einwendungen gemacht worden. Der Obergespan habe gesagt, er werde seine Stelle niederlegen, wenn Lombay gewählt wird, der Stuhlrichter habe geradezu verboten für Lombay zu stimmen, Geistliche hätten gegen die Anhänger Lombays „die Zunge herausgestreckt“, sie verspottet und verdammt u. dgl. mehr, was aber Alles nicht glaubwürdig hingestellt ist. Die Commission beantragt deshalb Verificirung und wird dieselbe vom Hause angenommen.

Die Wahl des im Rigniczker Bezirk, Vács-Vodroger Comitat, gewählten Ferdinand Szemző, wird von der Kovács'schen Gegenpartei gleichfalls mit unstatthaltigen Einwendungen angefochten, und dem Commissionsantrage gemäß vom Hause ebenfalls ohne Debatte verificirt. Eben so verificirt das Haus die Wahl des in Zeibó, Mittel-Szolnoker Comitat gewählten Deputirten Carl Felci, nachdem die dagegen erhobene Einsprache des Deputirten Sigmund Pap, welcher Untersuchung beantragte, mißlingungslos verhallt war. Hierauf schloß der Präsident die öffentliche Sitzung und forderte die Mitglieder auf, zum Behufe einer Privatconferenz noch dazubleiben. In derselben wurde, wie wir nachträglich erfahren, angezeigt, daß morgen der Antrag auf Einsetzung der Adreßentwurfs-Commission gestellt werden wird. Zugleich sind in Betreff des Hausbudgets Vorlagen gemacht worden, die ohne Einwendung angenommen wurden.

— 27. Jänner.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses referirte vor Allem die Budgetcommission des Hauses und wurde der von ihr festgestellte Vorschlag für die Zeit vom 10. December bis 31. Jänner ohne Bemerkung gutgeheißen. — Nachdem hierauf Baron Ludwig Simonyi erklärt hatte, daß er die vom Hause ihm übertragene Untersuchung der Wahlvorgänge im Zilah-Kraßnaer Bezirk nicht durchführen könne, weil er der rumänischen Sprache nicht mächtig sei, und nachdem das Haus anstatt seiner den Abgeordneten Gabriel Bárády entsendet hatte, erklärte der Präsident, daß die Veranlassung über die Adresse, mit welcher das Haus die Thronrede beantworten soll, auf der Tagesordnung stehe und daß es deshalb notwendig sei, die Thronrede nochmals vorzulesen. Dies geschah somit, und nachdem der Schriftführer Wilhelm Tóth die Vorlesung beendet hatte, erhob sich Franz Deak und sagte unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses:

„Gehrehtes Haus! Bezüglich des, zur Veranlassung angelegten Gegenstandes wäre es nach meiner bescheidenen Ansicht am besten, wenn das Haus eine aus 30 Mitgliedern bestehende Commission wählen würde, welche die Thronrede und deren Beilage in Verhandlung nehmend, einen Adreßentwurf auszuarbeiten und diesem dem Hause vorzulegen hätte. (Richtig.) Wenn das Haus diese meine Ansicht für das hält, wofür ich sie halte, nämlich als Meinungsabgabe über den Gegenstand, so wolle es darüber einen Beschluß fassen; wenn aber das Haus dieselbe als Antrag ansieht, dann bin ich bereit, denselben auch schriftlich einzureichen.“

Allgemeine Rufe: „Angenommen.“ Worauf der Präsident als Beschluß aussprach: „Es wird demnach eine aus 30 Mitgliedern bestehende Commission eingesetzt werden, welche ihren Antrag über die Antwortadresse vorzulegen hat.“

Der Präsident suspendirte hierauf die Sitzung für 10 Minuten, um für die Vorbereitung zur Abstimmung Zeit zu gewähren. Nach Ablauf dieser Pause gaben die in alphabetischer Reihenfolge ausgerufenen Abgeordneten ihre Stimmzettel ab und wird das Resultat der Abstimmung in der übermorgigen Sitzung kundgemacht werden.

Das Resultat des Nachmittags beendeten Scrutiniums war folgendes:

Abgestimmt haben im Ganzen 276 und wurde auf 152 gestimmt. Die meisten Stimmen erzielten 1) Franz Deak 273. — 2) Baron Josef Ötvös 271. — 3) Graf Julius Andrássy 270. — 4) Gabriel Klauzál 268. — 5) Anton Csengerly 266. — 6) Moriz Szentiványi 258. — 7) Melchior Lónyay 255. — 8) Ladisl. Bezzeredy 253. — 9) Georg Bartal 247. — 10) Paul Somssich 244. — 11) Graf Georg Apponyi 243. — 12) Baron Sigmund Kemény 241. — 13) Coloman Tisza 241. — 14) Stefan Gorove 241. — 15) Valtahar Horváth 239. — 16) Paul Nyáry 238. — 17) Samuel Bóni 236. — 18) Peter Csere-novics 236. — 19) Coloman Ghyez 236. — 20) Ernest Hollán 234. — 21) Georg Joannovics 234. — 22) Josef Széll 233. — 23) Baron Friedrich Podmanitzky 232. — 24) Gabriel Bárády 231. — 25) Graf Ladisl. Csáky 229. — 26) Coloman Rándó 227. — 27) Emerich Ivánka 221. — 28) Paul Kubiczka 167. — 29) Emerich Fests 165. — 30) Moriz Sótai 161.

Das Haus ernannte hierauf eine Deputation zur Begrüßung Ihrer Majestäten bei allerhöchsteren Ankniff. Sie besteht aus dem Präsidenten Carl Szentiványi, Vicepräsidenten Graf Julius Andrássy, dem den Abgeordneten Ladisl. Bezzeredy, Graf Geodon Náday, Bernhard Sztánhi-Ullmann, Alexander Löw, Graf Géza Szapáry, Stefan Gorove, Erni Hollán, Eduard Jzedeányi, Paul Rajner, Emerich Ivánka, Koloman Kardos, Graf Stephan Reglevich, Melchior Lónyay, Ludwig Mocsonyi, Baron Béla Dicz, Fürst Julius Odescalchi, Béla Perczel, Baron Ludwig Simonyi, Joseph Székács, Paul Sirmay, Ludwig Tisza, Julius Draskóczy, Graf Julius Szapáry, Graf Georg Apponyi, Josef Uerményi, Ludwig Mikolczy, Paul Trifunác, Peter Mihályi und Miklos

Dimitrievics. Außerdem wird das Haus im Einvernehmen mit dem Oberhause noch eine zweite Deputation entsenden, welche an einem später zu bestimmenden Tage Ihren Majestät die Huldigung des Reichstages darbringen wird.

In der Sitzung des Oberhauses wurden die Protokolle der Sitzung vom 16. und 18. Dezember vorgelesen. Der Präsident erstattet hierauf Bericht über die Sendung der Deputation, welche Ihrer Majestät der Kaiserin die Glückwünsche zum Geburtsfeste darbrachte. Die Glückwünschungsrede des Fürstprimas und die Antwort der Kaiserin wurden vorgelesen, letztere unter Erhebung der Mitglieder des Hauses von ihren Sitzen. Die Rede des Primas wird mit Entzusehen, die Antwort der Kaiserin mit Begeisterung aufgenommen. Der Präsident erklärt, diese Ausdrücke der Loyalität zu Protocoll zu nehmen. Auf Antrag des Grafen Georg Karolvi wird dem Präsidenten, dem Primas und dem Antragsteller Baron Béla Wenheim, sowie der Deputation der Dank votirt. Der Präsident läßt hierauf die vom Abgeordnetenhaus übermittelten und von Sr. Majestät dem Kaiser gelegentlich der Thronrede dem Fürstprimas übergebenen Dokumente — als das Octoberdiplom und Fieberpatent mit Beilagen, — verleihen.

### Aus dem croatischen Landtage.

G. C. Agram, 24. Jänner.

In der heutigen, unter dem Präsidium des ersten Vicepräsidenten Dr. Suhaj abgehaltenen Landtagsitzung wurde die Generaldebatte über das Adressprogramm fortgesetzt.

Dr. Miletic, welcher bereits gestern eine fast 2 Stunden anhaltende Rede hielt, setzte dieselbe heute fort, und stellte den ferneren Antrag, man möge in der Landtagsadresse jedenfalls den Ausdruck „croatisch-serbische“ Nation einreichen und bitten, daß die Beschlüsse des serbischen Congresses diesem Landtage zur Revision vorgelegt werden. Was die confessionelle Frage betrifft, so bemerkt Redner, das Concordat sei ohne alle Einvernehmung des Landtages ausgefertigt worden. Es unterliege daher keinem Zweifel, daß der Krone dieses Recht zustehe, aber in so fern das Concordat die bürgerlichen Rechte berührt, in so weit gehört es in die Kompetenz des Landtages. Redner sprach den Wunsch aus, es möge das Concordat diesem Landtage zur Revision vorgelegt werden. Zum Schlusse wünscht Redner, man möge ein Comité bilden, welches mit einer Repräsentation zu betrauen wäre, worin die territoriale und politische Integrität des dreieinigigen Königreiches, die Union Dalmatiens und die Aufhebung des Militär-Grenz-Institutes verlangt und Sr. Majestät um die Entsendung einer Deputation von Seite des ungarischen Landtages gebeten werde, welche sich mit der von diesem Landtage entsendeten Deputation über den Art. 42 vom Jahre 1861 ins Einvernehmen setzen soll.

Vončina (erster Vicegespan des Humaner Comitates): Die Adresse des Stojanovic gerichtet unserer Nation zur Schande und zum Spotte, (Zivio) der Landtag wird diesen Entwurf, welcher seine eigene Tendenz verdammt, ignoriren. Die Tendenz sei keine andere, als daß unsere Nation auf ihre Rechte verzichte und einen neuen Kampf beginne.

Coloman Vedkovic (früher Vicegespan des Waraschiner Comitates) ist für die Solidarität mit Ungarn. Er betont, man müsse sich vor der Politik hüten, welche zum deutschen Wunde hinneigt. Redner vereinbart sich nicht mit

dem Majoritäts-Adressentwurf, weder in der Form, noch im Principe, sondern stimmt für das Adressprogramm des Stojanovic.

Kukuljevic (Obergespan). Wenn wir nach den im Februarpatent enthaltenen Bestimmungen ins Centralparlament nach Wien kommen, so werden wir dort die Mehrheit finden, welche unserem Elemente friedlich gesinnt sind, wenn wir aber nach den Gesetzen vom Jahre 1848 ins Centralparlament nach Pest kommen würden, so werden wir dort die Majorität finden, welche unserem Stamme, unseren Institutionen, unseren Interessen und unserer Nationalität abgeneigt ist. (Zivio). Die dalmatinische Frage bildet nicht nur eine materielle, sondern auch eine nationale historische und Lebensfrage und für ganz Oesterreich eine hohe diplomatische Frage. Redner plaidirt für die Aufhebung der Militärgrenze, stimmt für das Adressprogramm der Majorität und wünscht, daß ein Comité dieses Landtages mit jenem vom ungarischen Landtage auf Grundlage des Art. 42 vom Jahre 1861 das diesfällige Einvernehmen pflegen soll. Wenn der Landtag beschließen würde, daß man jemanden etwas von unseren Errungenschaften schenken sollte, so würde er, (Redner) es vorziehen, aus diesem Lande auszuwandern. (Zivio).

Maschierovic (Patriarch) findet in der Krönung des Königs die sicherste Bürgschaft für unsere Verfassung, die Krönung könne ohne unsere Mitwirkung nicht erfolgen. Wir müssen eine solche Adresse entwerfen, welche für uns und unsere Nachkommen vortheilhaft sein wird. Redner erwähnt, er sei kürzlich Zeuge gewesen von der erhabenen patriotischen Begeisterung, mit welcher die kaiserliche Thronrede vom ungarischen Landtage aufgenommen wurde.

Szum (Advocat), dann Briglic (Gutsbesitzer) und Pfarrer Predojevic sprechen sich über das Adressprogramm der Majorität aus.

Morgen folgt die Fortsetzung der Adressdebatte.

— 25. Jänner.

In der heutigen Sitzung wurde die Generaldebatte über die Adressentwürfe fortgesetzt. Zuerst ergriff Bischof Stronmeyer das Wort und hielt ein gediegenes, durch öftere sehr lebhaftes Ziviorufe unterbrochenes Exposé, welches 2 1/2 Stunden dauerte und dessen wesentlichste Momente wir in Folgendem zusammenfassen:

Sr. Majestät geruhte mit allerhöchster Anwesenheit an unserem Landtag gerichteten Rescript die Forderung der Krone zu eröffnen. Nach meiner Ansicht soll die dem Könige zu erbreitende Adresse das Gepräge der Treue, Anhänglichkeit und Aufrichtigkeit an der Spitze tragen. Der Landtag vom Jahre 1861 steht mit dem gegenwärtigen in enger Verbindung. Das Majoritäts-Adressprogramm umfaßt 3 Cardinalpunkte: 1. Die Integrität; 2. das Octoberdiplom und das Februarpatent; 3. unser Verhältnis gegenüber Ungarn. Die Integrität bildet den wichtigsten Gegenstand und ist im Bewußtsein der Nation begründet. Unsere Ahnen eröffneten im 16. Jahrhundert ihren Landtag mit dem Klagerufe: „Nes reliquae Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae“. Wir müssen aber unsern Landtag mit dem Klagerufe eröffnen, daß wir Ueberreste der Ueberreste sind. (Zivio.) Die Autonomie ist mit dem Herzen unserer Nation vermachsen. Unserer Nation war auch in der früheren Zeit die Lösung großer Missionen beschieden, diese fanden ihren Ausdruck in den heldenmüthigen Kämpfen unserer Nation mit den Avarn, dann mit den Tarenten, durch deren ruhmwürdige Befestigung am Grobniker Felde ganz Europa von dieser furchtbaren Geißel befreit wurde; jodann mit den Türken, gegen

welche unsere Nation viele Jahrhunderte als Schutzwehr der Civilisation diente. Unserer Nation ist auch in der Zukunft eine große Mission beschieden, und ich bin der Meinung, das Südslaventhum werde bei der orientalischen Frage die Hauptrolle spielen. Der Krönungs- und Landtag vom Jahre 1527 stellte die Anforderung, daß Steiermark, Kärnten und Krain dem Königreiche Croaticen einverleibt werden. Wenn unsere Herren sich mehr mit dem Archiv als mit der Drogografie befassen würden, so hätten sie sicherlich die Ueberzeugung gewonnen, daß die erwähnten drei Herzogthümer in einer sehr engen Beziehung mit Croaticen stehen. Wenn Ungarn auf seinen Rechten besteht, warum sollten auch wir nicht das Nämliche thun? Wir haben dazu ein um so größeres Recht, als die Forderungen der Ungarn auch jene des dreieinigigen Königreiches sind. Wir haben nicht nur Recht auf Dalmatien, sondern auch Dalmatien hat das Recht auf die Vereinigung mit dem dreieinigigen Königreiche. (Zivio.) Nur auf diese Art kann Dalmatien von der ihr verderblichen Bureaucratie befreit werden. Den Bestand der Militärgrenze kann man aus Rücksicht auf die Großmachtpolitik Oesterreichs keineswegs rechtfertigen, denn der Bestand der Türkei ist nur durch internationale Verträge garantiert, das Militär-Grenzinstitut würde an der italienischen oder russischen Grenze mehr am Plage sein. Das Militär-Grenzsystem kann mit dem Staatsrechte und dem Constitutionalismus nicht in Einklang gebracht werden. Mit Hinblick auf diese und vielfache andere Gründe sehe ich mich veranlaßt, für die Aufhebung des Militär-Grenzinstitutes zu plaidiren. Nach meiner Ansicht sollte auch Dalmatien an dem Krönungsacte theilnehmen. Ich stimme für das Adressprogramm der Majorität und was endlich unsere Verhältnisse gegenüber Ungarn betrifft, so spreche ich meinen Wunsch dahin aus, daß wir unter den im Art. 42. unseres Landtages vom Februar 1861 ausgesprochenen Bedingungen in einem engeren Verband mit Ungarn treten. — Dr. Spun wünscht die Demission von Beschwern aus der Adresse und spricht sich im Princip für den Majoritäts-Adressentwurf aus. — Hierauf wird die Sitzung geschlossen und die nächste auf übermorgen angesetzt. Es verläutet, daß dann der Schluß der Generaldebatte erfolgen werde.

Agram, 27. Jänner. Zlatarovic ist für Gemeinsamkeit mit Ungarn; Collectivvertretung in beiden Häusern in Pest, um die Grundlagen der künftigen Union festzustellen; das Minoritätsamendement hält er für eine neue Auflage des Fieberpatentes; der positive Gesetzesbeweis fehlt, daß wir und Ungarn nicht ein und dasselbe öffentliche Staatsrecht haben. Starcevic kennt keine gemeinsamen Angelegenheiten, würde sich früher mit jeder Regierung der Welt in Unterhandlungen einlassen (?) als mit Oesterreich; das Octoberdiplom, Fieberpatent und königliche Rescript vom 11. November 1861 nennt er Utafe. (?) (Tel.)

### Zur gegenwärtigen Stimmung in Tirol.

(Original-Bericht der „Rader Zeitung.“)

Wien, 28. Jänner.

Als im April 1861 den Protestanten durch ein kaiserliches Patent die freie Religionsausübung gewährt wurde, fand daselbe nicht überall die gleiche ungetheilte freudige Aufnahme, ja in einem Lande, in Tirol nämlich, erregte es sogar lebhaftes Beunruhigung. Man fand es dort unvereinbar mit den altüberbrachten Sitten und den historischen

Gesellschaft dienen, der sie sich, gleichviel ob die Zeit ihren Enthusiasmus für diese Verbindung abgeschwächt haben mochte oder nicht, sich einverleibt hatten. Wir werden später Gelegenheit haben, mehr über die Natur und Wesenheit dieses „Bundes“ anzuführen, der zu der Zeit, in welcher diese Erzählung spielt, geheimnißvoll in mehreren Ländern Europas und Asiens zu wirken bestrebt war.

Edith Harley hatte einer jener Zufälle mit Xavier Dolfos zusammengeführt, die oft ein böser Dämon aus den einfachsten Verkettungen unbedeutender Umstände zu verhängnißschweren webt. Und wiederum sollte dieser, im Begriff, einer reichen Erbin Leidenshaft und leichtgläubiges Mitleid einzusüßen, mit „einer verfehlten Existenz“, als die er die seine so trefflich zu schildern verstanden, Reichthum und Rang zu danken, haben, und im Begriff die Verblendete zum Werkzeug seiner ehrgeizigen Pläne zu machen, plötzlich selber an die unlöslichen Bande gemahnt werden, die ihm keine Wahl ließen, sobald der Ruf an ihn ergangen, den Befehlen Folge zu leisten, die die „Junta“ an ihren „Spion“ ergeben ließ. Mit der Werbung des Grafen Volmerange um ihre Hand traf außerdem Edith Harley's allmähliches Erwachen zur besseren Wahrheit zusammen. . . . Xavier Dolfos niedrige Natur konnte, trotz aller Maske hochherlicher Scheines, dem Mädchen nicht verborgen bleiben. Volmerange, dem Nebenbuhler, den Fuß auf den Nacken zu setzen, erfüllte Dolfos Innere mit boshafter Freude; er vergaß über die Befriedigung seines Hasses, der in diesem letzteren Abenteuer neue Nahrung erhalten, Alles, seine eigene Pläne, Edith, die „Erbin“, einen mißlungenen Glückswurf . . . für manche Naturen ist Nachsicht, was für Andere Lust, Sonne und Lebensluft sind.

Als Volmerange vor Xavier Dolfos stand und mit finsterner Miene die wenigen Worte gesagt hatte: Ich weiß Alles! Folge mir! da sah der Glende, daß er verloren sei. Und als er sich weigern wollte, der Weisung des Grafen nachzukommen, sagte ihn dieser krampfhaft am Arme und wiederholte dieselbe mit dem Beisatz: Muß ich Dich erst auf offener Straße beschimpfen, um Dich zu zwingen, Dich zu schlagen? Ich hätte das Recht, Dich wie einen Wurm zu zerretzen und will mein Leben gegen das eines Schwärzen wagen, als sei es ein ehrlicher Mann . . . was Du verborgen, ist so feig, und schmachlich, daß es kein Wort gibt, das Deine Schandthat zu bezeichnen vermöchte . . . Du hast mich zum Mörder gemacht . . . Edith Harley soll gerächt werden! . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Fenilletou.

### Dunkle Wege.

Nach dem französischen Roman „La belle Jenny“ von Gautier, frei bearbeitet von A. Searneo.

XI.

(Fortsetzung. — S. Nr. 22.)

Der dritte Kreis ward sichtbar, erst verschwommen, wie der Widerschein der Iris, dann stark und bestimmt neben den beiden ersten und in vollem Lichte.

So sind denn die drei Ringe gezogen, fuhr die Zauberin fort, als Volmerange das Erscheinen des dritten Kreises bestätigt hatte und der Rahmen des Bildes fertig, das vor Dein Auge treten soll. Ihr Geister, die mir dienstbar, führt ihn her, den ich verlange. Wo er auch weilen mag, wann er gelebt, ob vor Adam, der da begraben auf der Insel Serendib, oder in späterer Zeit, zwingt ihn zu erscheinen, auf daß er sich selber verrathe, als Schatten, wenn er nicht mehr athmet, als sein Ebenbild, wenn er noch unter den Lebendigen.

Volmerange, trotz seines Scepticismus europäischer Bildung, der ihn ungläubig lächeln machte bei dem Gedanken, es könne irgend eine Wirkung in der magischen Beschwörung Pyramoda's liegen, vermochte nach dem, was er bereits gesehen, nicht mehr unbedingt zu zweifeln. Seine Spannung stieg auf's Höchste. Da erschien plötzlich am Boden des Kelches und in der Mitte der drei Ringe wie in ungeheurer Ferne ein Punkt, der sich rasch und rascher seinem Auge zu nähern begann.

Was sieht mein Herr? fragte die Hindu.

Ich vermag es noch nicht deutlich zu unterscheiden . . . es ist die Gestalt eines Mannes . . .

Wenn Du sie deutlicher sehen wirst, präge Dir sie wohl ins Gedächtniß, denn zweimal vermag ich nicht dieselbe Gestalt zu beschwören.

Der Schattenriß gewann von Secunde zu Secunde mehr an Bestimmtheit; es war, als male eine unsichtbare Hand die Züge, das Gesicht und Farbe annahm . . . da leuchtete es wie in plötzlicher Helle durch den kristallinen Kelch, das Bild lag klar vor Volmerange's Augen . . . er stieß einen Schrei der Ueberraschung aus; er hatte das bleiche Gesicht Xavier's gesehen. Eine weißliche Wolke wir-

belte am Boden des Wassers auf und das Ganze verschwamm wie im Nebel.

Dolfos! rief der Graf und seine Züge verzerrten sich, Dolfos, Einer aus unserer Mitte! Ein Mitglied des „Bundes“!

Pyramoda, die durchaus von dem Erfolge ihrer Zauberkunst nicht überrascht schien, goß das heilige Wasser zurück in den Schlauch, aus dem sie es genommen.

Nähe Deine Schmach! nun Du den Verräther kennst, sagte sie ruhig.

Höre mich, Pyramoda! rief Volmerange und erhob sich mit entschlossener Geberde, ich folge Dir nach Deiner Heimat . . . mein Arm sei dem Dienste geweiht, den Du von mir forderst! Doch nun laß mich fort, ich will mein Haupt nicht zur Ruhe legen, eh' ich Rache genommen an dem . . . „Freunde und Bundesgenossen“ . . .

Der Graf von Volmerange besaß in der Nähe von Richmond ein kleines, ziemlich einsames Landhaus. Der dicke Park der es umgab, gestattete mit der hohen Mauer keinem neugierigen Auge einen Blick in das Innere desselben. Keine lästigen Nachbarn störten die tiefe Abgeschiedenheit dieses Aufenthaltes, und weder das schmachtende Stutzen heimlicher Liebe, noch das wilde Zauchzen zügelloser Fröhlichkeit erweckte die Aufmerksamkeit unbefugter Forscher. Der Ort hatte, je nachdem die Wirtel fallen wollten, zwei verschiedene Gestalten; er mochte als stilles Asyl für Liebende oder Philosophen dienen und eben so gut mochten Kaster und Verbrecher sich dort verborgen halten.

Es waren nicht drei Tage vergangen, seit der Graf von Volmerange durch Pyramoda den Namen des Verführers der Unglückseligen erfahren, die er zum Altar geführt, als er Xavier Dolfos bereits aufgefunden und ihn gezwungen hatte, ihm Rede zu stehen. Dolfos hatte die Weisung von den Oberen des „Bundes“ erhalten, des Grafen Vermählung mit Edith Harley zu verhindern. Es war ein verächtlicher Haß, der jenen Abenteuerer geirret hatte, dieß in solcher Art zu thun. Der geheime Bund bereitete sich in diesem Augenblicke zu großen Thaten; all' seine Mitglieder sollten zur Theilnahme an denselben aufgeboten werden, mit Gut und Blut ihr verpöntes Wort zu lösen und ihre Schwüre zu befestigen. Es galt gleichviel, auf welche Weise man sie an ihre Pflicht mahnte und davon abhielt, einen der Punkte zu verletzen, die sie mit so viel heiligen Eiden beschworen hatten. Sidney bemächtigte sich Benedict Arundells, Dolfos warf Volmerange das verhängnißvolle Blatt in den Schooß, in dem Augenblicke, in dem er durch seine Machinationen in Edith eine Gefallene erblickt hatte . . . Tod für die Augenwelt, sollten diese Männer den Plänen der

Erinn  
befreit  
davon  
stellun  
seit d  
nicht  
Wesf  
Frage  
so w  
sichtig  
sprach  
und  
eine  
das g  
es zu  
ständig  
schwe  
thund  
die  
geget  
Reid  
derte  
Aufge  
war  
Staa  
die i  
gerec  
Aend  
selbst  
fisch  
W e  
scheid  
der  
telwe  
g g  
die  
mach  
Gene  
denk  
von  
dem  
die  
tes  
über  
nicht  
Witt  
schen  
trägt  
Star  
war  
nicht  
rung  
men  
sich,  
Regi  
sprac  
aller  
laffen  
theil  
durch  
des  
chem  
find,  
blät  
and  
ben  
nicht  
mit  
endg  
höre  
nach  
nate  
durch  
der  
eines  
an d  
ben,  
Pa  
ches  
im  
Tag  
größ  
unt  
finge  
men  
ten,  
griff  
ma  
dies  
pag  
pier  
wird  
eine  
Fra  
Aue  
Wit  
zuge  
Neb  
Spe  
der  
gen  
cess  
stim  
der  
lich

als Schutzwehr auch in der Zukunft bin der Meistentschiedenen Frage undtag vom Jahre 1848, Kärnten und werden. Wenn als mit der Drücklichkeit die Heberrei Herzogthümer in sieben. Wenn um sollten auch in dazu ein um so Ungarn auch jene nicht nur Recht hat das Recht auf greiche. (Zsivio.) er ihr verderblichen der Militärgrenze die Stellung des Kaiserthums, das die Milien oder russischen Militär-Grenzsysteme institutionalismus Hinblick auf diese die veranlaßt, für als zu placidiren. ten an dem Adressenprogramm verhältnisse gegen den Wunsch dahin unserer Landtages inungen in einem Dr. Spun wünscht Adresse und spricht Entwurf aus. — die nächste auf dann der Schluß

### ng in Tirol.

28. Jänner.

Erinnerungen und man konnte sich nicht mit dem Gedanken befremden, die liebgewordene Einheit aufzugeben. Die Folge davon war, eine Fluth von Adressen, Petitionen und Vorstellungen an die Regierung und keine Landtagsession war seit dieser Zeit verfloßen, in welcher die Volksvertretung nicht irgend einen gegen das neuernde Patent abzielenden Beschluß gefaßt hätte. Die frühere Regierung ließ diese Frage, welche für Tirol eine Lebensfrage geworden, eben so wie viele andere ihr unbequeme Fragen ganz unberücksichtigt, sie entschied sich weder für noch gegen die ausgesprochenen Wünsche, und sammelte die Adressen, Petitionen und Beschlüsse der Tiroler als „schätzbare Material“ für eine künftige Zeit. Dies war der Stand der Dinge, als das gegenwärtige Ministerium ins Amt trat. Dieses hatte es zu einer seiner wesentlichsten Aufgaben gemacht, alle Rückstände so rasch als möglich aufzuarbeiten und die vielen schwebenden Fragen in der möglichst kürzesten Zeit einer thunlichst gedeihlichen Lösung zuzuführen. Und so kam auch die Reihe an die Protestantenfrage in Tirol.

### Politische Uebersicht.

Ein Pariser Ereigniß ist heute zu verzeichnen, welches an sich wohl von keiner großen Bedeutung, jedoch ein immerhin bemerkenswerthes Zeichen der Zeit ist. Dieser Tage durchzog ein Haufe von etwa 15 jungen Leuten das größtentheils von Arbeitern bewohnte Quartier Popincourt unter lautem Rufen: Vive la Republique und unter Absingen der Marschmarse. Es gab natürlich großen Zusammenlauf, und einige Polizeidiener, welche einschreiten wollten, wurden von den jungen Leuten mißhandelt. Diese ergriffen aber die Flucht, als sich eine ansehnliche Polizeimacht einfaltete. Nur zwei wurden festgenommen, ein Studious der Rechte und ein Beamter einer Affekuranzkompagnie, in deren Wohnungen man „staatsgefährliche“ Papiere gefunden und versiegelt haben soll. Wie gemeldet wird, ist eine gerichtliche Untersuchung bereits im Gang.

Das Ministerium fand sich hier zwei Alternativen gegenüber. Einerseits forderte das Protestantenpatent als Reichsgesetz seine Vollziehung in Tirol; andererseits forderte Tirol und dessen Landtag mit lauter Stimme die Aufhebung des Protestantenpatentes.

### Zur Kaiserreise.

Alles, was wir über die Ankunft und den Allerhöchsten Aufenthalt Ihrer Majestäten in Ofen bisher aus verlässlichen Quellen zu schöpfen vermochten, stellen wir zur besseren Orientirung unserer Leser in folgendem zusammen:

Die für diese Angelegenheit wesentlichste Bestimmung war dem Ministerium in dem §. 12 der Verordnung des Staatsministers vom 9. April 1861 enthalten, mit welcher die innere Verfassung der protestantischen Kirche provisorisch geregelt werden sollte. Dieser Paragraph bestimmt, daß Änderungen der Pfarrgemeinden und die Bildung neuer selbstständiger Gemeinden oder Filialen nach Einvernehmen der Senioratsbehörden und Superintendenten vom Oberstaatsrath im Einvernehmen mit der politischen Behörde genehmigt werden. Die endgiltige Entscheidung in diesen Angelegenheiten ist also in die Hände der Regierung gelegt. Die Regierung glaubte hier den Mittelweg einschlagen zu sollen und die Lösung die sie der Frage geben wissen wollte, findet man in der Vorlage, welche die Regierung vor einiger Zeit dem tirolischen Landtage machte, und der zufolge die Regierung ihr ausschließliches Genehmigungsrecht mit diesem Landtage zu theilen gedenkt. Fortan soll nämlich die Genehmigung nicht allein von der Zustimmung des Oberkirchenrathes allein, sondern auch von der des Landtages abhängen. Indem die Regierung auf diese Weise einen Theil ihres Rechtes auf das Land überträgt, huldigt sie einerseits einem liberalen Principe dadurch, daß sie demselben ihre Meinung nicht mit Gewalt aufzwingen will, sondern dasselbe zur Mitwirkung herbeizieht, während sie andererseits den historischen Erinnerungen und den Wünschen des Landes Rechnung trägt. Und dennoch war diese Regierungsvorlage nicht im Stande in Tirol allseitige Befriedigung hervorzurufen und war es die ultramontane Partei, welche ihre extremen Wünsche nicht erfüllt sah und in ihren Organen gegen die Regierungsvorlage zu agitiren begann. Diese Haltung der extremen Partei brachte es in Folge natürlicher Reaction mit sich, daß die liberale Presse dem Lösungsmodus der Regierung die vollste Anerkennung zollte und es offen aussprach, daß die Regierung in ihrer Vorlage den Ansprüchen aller Parteien die gerechte Würdigung habe widerfahren lassen. Wertwürdigerweise ist aber seit kurzem in dem Urtheile dieser Blätter ein Umkehrung eingetreten, welcher dadurch hervorgerufen wurde, daß das Einbegleitungs schreiben des Staatsministers an den Statthalter von Tirol, in welchem die Motive zur Regierungsvorlage auseinandergesetzt sind, in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Die Oppositionsblätter sind nun bemüht der Regierungsvorlage eine ganz andere Deutung zu geben, als sie wirklich hat. Sie glauben irgend ein Recht verlegt, während doch die Regierung nichts anderes bezweckt, als ein ihr allein zustehendes Recht mit dem Vertretungskörper des Landes zu theilen und vor endgiltiger Entscheidung die Stimmen aller Theilnehmenden zu hören. Das Recht der Genehmigung bleibt der Regierung nach wie vor. Die Gespensterjeherei der Oppositionsjournale läßt sie da Befürchtungen hegen, wo sie zu demselben durchaus keine begründete Ursache haben und gerade der von der Regierung in dieser Frage betretene Mittelweg mag sie eines besseren belehren und zeigen, daß die Regierung stets an dem Grundsatz festhält, den sie auf ihre Fahne geschrieben, nämlich: Gerechte Befriedigung aller Parteien.

### Zur Pariser Ausstellung.

Bei den nachfolgend verzeichneten Comitès sind bereits untenstehende Anmeldungen zur Pariser Ausstellung eingebracht worden, u. z.:

Ueber die Entsendung des französischen Gesandtschaftsagenten Saillard von Paris nach Mexico, theilt der Pariser „Times“-Correspondent mit, daß er keine schriftlichen Instruktionen, sondern eine Verbal-Mission an den Kaiser Maximilian mitgenommen habe. Saillard sei kaum von einer Mission nach Tunis zurückgekommen, als ihn der Minister des Auswärtigen sofort gerufen habe, um ihn zu fragen, ob er alsbald wieder zu einer noch weit wichtigeren Mission bereit sei. Das Weitere würde ihm der Kaiser selbst sagen, zu dem er ihn allsogleich führen lassen wollte. Dies geschah natürlich sogleich. In des Kaisers Cabinet angekommen, fand er diesen mit ernster Miene, die Hände auf den Rücken gelegt, in sichtlich Erwartung auf und ab gehend. Nach kurzer Pause sagte ihm Louis Napoleon, er wolle ihn sofort zum Kaiser Maximilian schicken, dem er zu sagen habe, daß er, Napoleon, nun allen seinen Verpflichtungen nachgekommen, und der durch den Willen des mexicanischen Volkes errichtete Thron hinlänglich consolidirt sei oder wenigstens sein sollte; die Feinde der kaiserlichen Regierung seien zerstreut oder vernichtet und so die Zeit gekommen, in der er ohne die Hilfe einer französischen Armee der eigenen Kraft zu vertrauen habe.

### Zur Kaiserreise.

Alles, was wir über die Ankunft und den Allerhöchsten Aufenthalt Ihrer Majestäten in Ofen bisher aus verlässlichen Quellen zu schöpfen vermochten, stellen wir zur besseren Orientirung unserer Leser in folgendem zusammen:

Saillard versicherte, er werde seiner Mission bestens nachkommen, müsse sich aber die ehrfurchtsvolle Bemerkung erlauben, daß es nicht gebräuchlich sei, Jemandem ohne schriftliche Instruktionen oder zum mindesten ohne einen Brief an die betreffende Person mit einer Mission zu betrauen. Darauf erwiderte der Kaiser, es liege keine Nothwendigkeit für die Ausfertigung eines solchen Documentes vor; es reiche hin, wenn er den Kaiser Maximilian von dem Inhalte des eben stattgehabten Gespräches in Kenntniß setze; er möge nur keine Zeit verlieren und mit dem nächsten Dampfer abreisen. Saillard benutzte sich, begab sich aber sogleich nach dem Ministerium des Auswärtigen, hoffend, daß er dort vielleicht Instruktionen erhalten werde. Man bedeutete ihm jedoch, er habe bloß den Willen des Kaisers zu vollführen und werde, da der Kaiser es nicht wolle, auch keine Instruktionen bekommen. Saillard versuchte sein Glück noch bei einer anderen sehr einflussreichen Person, aber ebenso vergeblich.

### Zur Kaiserreise.

Die italienischen Blätter bringen einen die Aufhebung der geistlichen Orden und die Secularisirung des Kirchengutes betreffenden neuen Gesetzesvorschlag, den die aufgeregten Parteien in verschiedenem Sinne zu ihrer Sache machen. Er ist im Vergleich mit den früheren zu demselben Zwecke gemachten wider die Geistlichkeit nicht höher gesteigert, eher gemäßigter, gibt aber doch der weltlichen Macht der Kirche in Italien den Todesstoß. Wenn er durchgeht, so werden künftig auf der ganzen Halbinsel nur noch siebenzig Bischöfe sein; die Orden sind im Princip aufgehoben, der Güterbesitz der Geistlichkeit wird von allen Erbituten frei und abgelöst, während die Erzbischöfe mit einem festen Gehalt von jährlich 24,000 Lire, die Bischöfe erster Classe mit 18,000, die zweiter Classe mit 12,000 Lire (à 40 kr. öst. W.) besoldet werden. Es ist kaum zu bezweifeln, daß der Gesetzesvorschlag in dieser Fassung in den Kammern durchgeht, wenn auch von Rom aus Alles aufgebieten werden wird, seiner Ausführung alle möglichen Schwierigkeiten entgegenzustellen.

Aus Spanien kommt immer etwas Seltsames und sich Widersprechendes. In französischen Blättern ist nämlich von einem Telegramm an die Gräfin von Neus (die Frau Prim's), die bekanntlich in Paris weilt, die Rede, wonach Prim gar nicht in Portugal wäre, sondern in Madrid säße, um seine Zeit ruhig abzuwarten. Prim soll, nach einem andern Berichte, in den letzten Tagen gar nicht mehr an der Spitze der Insurgenten, mit denen er aus Aranjuez auszog, gestanden haben. Wie es heißt und wie man auch schon früher behauptet, habe er seinem Freunde Milans del Bosch das Commando übergeben, um nach Catalonien abzugehen. Andere Schreiben bestätigen die Nachricht, daß Prim's Mißerfolg hauptsächlich dem Auftreten der Democraten zugeschrieben werden muß. Diese letzteren aber sollen die Absicht haben, nächstens loszuziehen. Als ein Zeichen des großen Schreckens, welchen die Prim'sche Insurrection in Spanien verursacht hatte, wird der Umstand angeführt, daß das baare Geld ganz plötzlich und auffallend aus dem Handelsverkehr verschwunden ist, und sich einige Städte sogar bereits auf längere Zeit mit Lebensmitteln versehen haben

### Zur Kaiserreise.

Für die Dauer des Aufenthaltes Ihrer Majestäten in der Landeshauptstadt wird diesmal kein officielles Programm festgesetzt, da sich der Monarch nicht als unseren Gast betrachtet und sich vorbehält, von Tag zu Tag zu bestimmen, wohin Er gehen und was Er thun werde. Man hofft jedoch zuversichtlich, daß Ihre Majestät die Kaiserin das Elisabethinum, das Kloster der englischen Fräulein, das der grauen Schwestern, die Creche, das Waisenmädchen-Institut und das Kinderhospital mit Allerhöchster Besuche beglücken werde.

Bezüglich der Ofner Empfangs-Deputation hat das Fest-Comité beschlossen, falls die Witterung eine ungünstige und die Majestäten in Folge dessen am Ofner Brückenkopfe nicht anhalten würden, daß sich dann die genannte, aus 15 Mitgliedern bestehende Deputation unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters v. Paulovits zum Pester Bahnhofe verfügen solle, um dort die k. k. Majestäten im Namen der Ofner Bevölkerung ehrerbietigst zu begrüßen. In diesem Falle wird dann auch das Ofner Vandalium den Majestäten vom Pester Bahnhofe aus das Geleite bis zur k. Hofburg zu geben die Ehre haben.

### Zur Kaiserreise.

Die k. k. Generaladjutantur, bestehend aus acht Herren und Dienern. — Die Cabinetskanzlei Sr. Majestät bestehend aus vier Herren und Dienern. — Das Hofmarschallamt. Chef Herr Oberst Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst sammt Personale. — Von den Hofstaben 18 Herren. — Hof-Controlloramt drei Herren. — Hofküche: Hofkuchen-Inspector, 1 Mundkoch, 15 Köche, Küchenräger, Hofkeller: 13 Herren. Hofzuckerbäckerei: 16 Herren. — Hofsilber- und Tafelkammer: Oberst-Stallmeister: 24 Herren. — k. k. Arcieren-Leibgarde: 24 Herren. — k. k. Trabanten-Leibgarde: 18 Herren. — k. k. Garde-Gendarmarie: 41 Herren. — k. k. Hofburgwache: 21 Herren.

Schließlich dürfte es für unsere geehrten Leser noch von Interesse sein das Allerhöchste diesmalige Gefolge Ihrer Majestäten zu kennen. Es werden erscheinen:

In Begleitung Sr. Majestät:

Sr. Excellenz Herr k. k. Hof. Graf v. Crenneville.

Sr. Excellenz Herr Graf v. Coudenhove.

Die Flügeladjutanten Sr. Majestät: Oberst Lieutenant Ritter v. Maina, Major Fürst Rudolph zu Pichtenstein, Major Fürst Metternich, Baron v. Blasits.

In Begleitung Ihrer Majestät der Kaiserin:

Sr. Excellenz Herr Graf v. Königsegg, Obersthofmeister Ihrer Majestät.

Sr. Excellenz Frau Gräfin Königsegg, Obersthofmeisterin Ihrer Majestät; die Hofdamen: Fürstin von Thurn und Taxis, Gräfin Hunyady.

Vorleserin: Fräulein v. Ferenczy.

Secretär Ihrer Majestät Herr Regierungsrath Ritter Bayer von Mörthal.

Die k. k. Generaladjutantur, bestehend aus acht Herren und Dienern. — Die Cabinetskanzlei Sr. Majestät bestehend aus vier Herren und Dienern. — Das Hofmarschallamt. Chef Herr Oberst Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst sammt Personale. — Von den Hofstaben 18 Herren. — Hof-Controlloramt drei Herren. — Hofküche: Hofkuchen-Inspector, 1 Mundkoch, 15 Köche, Küchenräger, Hofkeller: 13 Herren. Hofzuckerbäckerei: 16 Herren. — Hofsilber- und Tafelkammer: Oberst-Stallmeister: 24 Herren. — k. k. Arcieren-Leibgarde: 24 Herren. — k. k. Trabanten-Leibgarde: 18 Herren. — k. k. Garde-Gendarmarie: 41 Herren. — k. k. Hofburgwache: 21 Herren.

Vom Ministerium:

Sr. Excellenz Herr Minister Graf v. Esterházy, dessen Secretär.

Sr. Excellenz, der kön. ung. Hofkanzler Herr von Majláth, dessen Präsidial-Secretär Herr v. Werner. — Die Herren Hofräthe: v. Barthos und v. Pápay. Das Gesamt-Personale umfaßt circa 360 Personen. Der k. k. Marjall zählt hier 79 Pferde und 25 Wagen.

thinum, das Kloster der englischen Fräulein, das der grauen Schwestern, die Creche, das Waisenmädchen-Institut und das Kinderhospital mit Allerhöchster Besuche beglücken werde.

Aufruf

an die höheren Lehranstalten und an die Freunde der vergleichenden Sprachwissenschaft:

Im Laufe dieses Jahres 1866 wird Professor Franz Vopp in Berlin sein 50jähriges Jubiläum feiern. Franz Vopp gehört zu jenen wenigen Gelehrten, die den Kreis der Erkenntnis mit immer neuen Zweigen des Wissens bereichern; Vopp ist der Begründer des historischen und comparativen Sprachstudiums geworden, jener Wissenschaft, welche das starke Licht über die Geschichte des menschlichen Geistes verbreitet und daher eine Quelle für die Urgeschichte der Nationen bildet.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 29. Jänner. Der allgemeinen, tiefinnigen Freude, welche heute unser ganzes Vaterland durch die Ankunft der Majestäten in der Landeshauptstadt empfand, wurde in unserer Stadt auch durch äußere Zeichen Ausdruck verliehen. Am frühen Morgen schon legte sie nämlich ihren Fahnen Schmuck an und wehten sowohl von den öffentlichen, wie den meisten Privatgebäuden, so wie vor den meisten Geschäftslocalen Nationalfahnen in allen Größen.

Eljen a király!!! Eljen a királyné!!!

Der am vergangenen Samstag im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ abgehaltene Jungheerren-Ball hat die großen Erwartungen, die man von diesem Ballfeste im Voraus zu hegen sich berechtigt hielt, nicht nur vollkommen gerechtfertigt, sondern auch noch weit übertroffen; indem ein reizender, eleganterer Damenflor noch selten in einem Balle so vereinigt sich zeigte, wie bei dem in Rede stehenden.

Der hier neugegründete Begräbnis-Verein erfreut sich allerseits einer so ungeahnt lebhaften Theilnahme von Seite des Publicums, daß die zum Beginne der Wirksamkeit desselben ursprünglich auf 300 festgesetzte Zahl der Mitglieder in ungläublich kurzer Zeit auf 483 gestiegen ist.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

men. — Die nächste Ausschussitzung findet am 25. Febr. l. 3. statt.

Der Centralausschuß der Stadt Klausenburg hat in seiner am 21. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Israeliten im Sinne des wahren Geistes der 1848er Gesetze, im Sinne der diesfalls ausgesprochenen öffentlichen Meinung und der jüngsten Praxis die Wahlfähigkeit zu erteilen.

(Kaiser Maximilian.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß Se. Majestät Kaiser Maximilian von Mexico die Bestimmung getroffen hat, daß alle seine regelmäßigen Bezüge und Geldeinkünfte von seinem europäischen Privatvermögen nicht nach Mexico geschickt, sondern hier theils zum Ausban des Schlosses Miramar, theils zu andern Bauten auf seinen Gütern verwendet werden, der Ueberschuß aber in Europa zinstragend angelegt wird.“

Man schreibt aus Prag vom 26. d.: Die Trichinen haben nun auch in Oesterreich ihren Einzug gehalten. Heute wurde hier im allgemeinen Krankenhaus, und zwar auf der Abtheilung des Herrn Prof. Dr. Jaksch, der erste Fall einer Trichinen-Erkrankung in Folge genossenen Schweinefleisches constatirt. Es wurde nämlich eine Frau aus der nächsten Umgebung Prags, wie man der „N. Fr. Pr.“ schreibt, heute ins allgemeine Krankenhaus gebracht, welche die bereits in Deutschland beobachteten Symptome der Trichinose darbot; wasserhüchtige Anschwellungen des ganzen Körpers, Muskel- und Gelenkschmerzen u. s. w. ließen mit Sicherheit die Diagnose auf Trichinen-Erkrankung stellen, bis die mikroskopische Untersuchung eines ausge schnittenen Stückes Muefelfleisches das Vorhandensein von Trichinen sicherstellte.

Auch Belgien hat bekanntlich noch eine Spielhölle in den Wäldern zu Spa; die Aufhebung derselben kam in den letzten Kammerhandlungen abermals zur Sprache, und man nannte ganz offen den Pachtzins, welcher in die Staatskasse fließt, ein „Blutgeld, welches Belgien zu seiner Schande bezieht“; allein dennoch erreichte man nicht mehr, als daß der Minister untersuchen will, auf welche Weise man die Stadt Spa für Kündigung des Spielcontractes entschädigen könne, da sie, auf die Anziehungskraft der Spielbank rechnend, bedeutende Ausgaben gemacht habe.

Ein Bildverdröbler in Paris hat unter einer dichten Schichte Firniß und Rauch eine Madonna von Correggio gefunden. Es ist eine Reproduktion des Hauptgegenstandes (die Jungfrau mit dem Jesuskinde) in der berühmten „Küche in Egypten“, einst in der Grabeskirche, jetzt im Museum zu Parma befindlich.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Der beim Landesgeneralcommando zu Brünn zugetheilte Feldmarschalllieutenant Moriz Graf Palffy ab Erdöd wird auf seine Bitte in den Dispositionsstand übernommen; der beim Landesgeneralcommando zu Prag zugetheilte Feldmarschalllieutenant Joseph Freiherr Jablonski del Monte Verico wird in gleicher Eigenschaft zum Landesgeneralcommando zu Brünn überlegt und der Generalmajor und Truppenbrigadier Leopold Ritter v. Weigl mit vorläufiger Belassung in seiner bekmaligen Charge dem Landesgeneralcommando zu Prag zugetheilt; der Commandant des Husarenregiments Carl I. König von Württemberg Nr. 6, Oberst Joseph Freiherr Taxis de Bordingna et Palnigr wird zum Generalmajor und Truppenbrigadier, und der zweite Oberst Ludwig Freiherr Wattenmann de Melcamp-Beaulieu, des Husarenregiments Graf Radetzky Nr. 5, zum

Commandanten des Husarenregiments Carl I. König von Württemberg Nr. 6 ernannt, endlich wird der als Bürgermeister Militärgrenzcommunität zu Zengg angestellte Titular-Major-Auditor Erhard Schöl auf seine Bitte in den Ruhestand zurückverlegt.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Urad, 29. Jänner. Im Geschäft ist keine Veränderung zu notiren. Lebhaft gekauft wird Kukuruz sowohl effectiv wie pr. spätere Monate.

Verkauft wurden 3000 Mezen 1864er Fehung prompt lieferbar à fl. 1.50—1.52 pr April à fl. 1.55—1.60.

An der letzten Wiener Frucht börse war der Umsatz bei sehr flauer Stimmung gering und erhielten sich knapp die vorwöchentliche Preise.

Die Witterung bleibt andauernd heiter und angenehm kalt; zum Schutze der Saaten wäre jedoch eine ergebige Schneedecke höchst wünschenswerth.

Wien, 27. Jänner. (Spiritus.) Das Geschäft in diesem Artikel verhält sich so, wie wir schon in unserem Berichte mehrmals erwähnt haben. Die Käufer sind zufolge des im Februar neu eintretenden Steuerhimmels zurückhaltend und der Verkehr blieb auch gegen Ende der Woche nur auf den Consumbedarf beschränkt.

Wir notiren heute: Prompte Melasse 39 1/2, 40 fr., Frucht- und Kartoffelwaare 40 fr., Melassen-Spiritus pro Februar-Mai 38 fr., eher Waare als Geld.

Gyula, 25. Jänner. Unser Jänner-Markt war schon am Montag zu Ende. In Manufacturen war das Großgeschäft in allen Artikeln bis auf Winterwaare sehr befriedigend; während im Einzelverkauf in Folge der schlechten Wege wenig gemacht wurde. Der Zutrieb an Hornvieh war schwach und wurden Zugochsen von Deconomen à 100—180 fl., Kühe von 30—120 fl., Kälbern von 10—30 fl. pr. Paar gekauft. Von Pferde waren auch wenig zu Markte gebracht, die wegen Mangel an Käufern zu billigen Preisen von 30—350 pr. Paar abgingen. Hingegen war in Borstenvieh große Regsamkeit. Der Zutrieb war an jährigen Schweinen sehr groß, und da viele Käufer am Markte sich beteiligten, wurden ca. 7/8 davon verkauft und nur 1/8 zurückgetrieben. Zweijährige Schweine kosteten 60—70 fl., einjährige 25—40 fl., Ferkel 6—15 fl. pr. Paar; fette Schweine 16—18 fl. pr. Pfd. In Rohproducten war das Geschäft flau in Folge der ungünstigen Witterung und schwacher Zufuhr. Dönsenhäute und Pittlinge kein Vorrath, Röhnhäute 13 1/2—14 1/2 fl., Röhnhäute 6—7 fl., deutsche Schafelle 2—3 1/2 fl. pr. Paar, Hagenbälge 30 fl. pr. 100 St., Klaffe 4 fl., Fische 5 fl. pr. Paar, Federn seiner Gattung 85—100 fl., II. 70—80 fl., III. 12—20 fl., Flaumen 1 fl. 80 fr., lange Mohshaare 85—100 fl., kurze kein Vorrath. Im Getreidegeschäft hatten wir in Folge des schlechten Weges Ruhe. Verkauft wurden 1500 Mz. Gerste 68/69 pfd. 1 fl. 10 fr., mit 3 pCt. Einmaß. Kukuruz erlitt gegen die Vorwoche eine Preisreduction von 10 fr., und wurde mit 1 fl. 30—35 fr. pr. Mz. gekauft. Wetter trüb und neblig.

(Eingesehen det.)

Gehreter Herr Redacteur!

An Ihre Gerechtigkeitsliebe appellirend erlaubt sich der Geseftigte um die Aufnahme nachstehender Zeilen höflichst zu ersuchen:

Vor den Weihnachtsfeiertagen hat der verreise Familienvater Gsch Joska aus Unter-Waga seinem Weib und Kindern, die in der Noth schmachten, 10 fl. zugesandt, damit sich dieselben über die Feiertage die nöthigen Lebensmittel einschaffen können.

Die arme Familie war aber nicht so glücklich, daß ihr diese 10 fl. zu Händen gekommen wären, da der betreffende Ueberbringer dieselben, nicht an die Armen, sondern an den Herrn Carl Csikar zur weiteren Einhängigung übergeben hat — leider aber hat letzterer die Einhängigung an dieselben gänzlich unterlassen.

Mit welchen Rechten sich der Herr Carl Csikar die 10 fl. zugeeignet hat, ist mir unbekannt, aber keinesfalls war es von ihm christlich gehandelt, einer armen, bedrängten Familie das Feiertagsbrod zu entziehen und sie in der Noth schmachten zu lassen.

Körösbánya 25. Jänner, 1866.

Ihr achtungsvoller Adam Scherbaum.

Die telegrafirten Course der Wiener Börse von heute sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht gekommen.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Table with 4 columns: Staatsfonds, Industrieactien, Grundentl.-Oblig., and Wechsel. Each column has sub-columns for 'Geld' and 'Waare' with numerical values.

Druckerelei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neugebäude.